

„... in santrucken bis nach Pressburg“ Die Fischerei am Würmsee einst und jetzt



*Fischer im Einbaum vor Seeshaupt,
um 1860*

Der Deutsche Historiker Lorenz von Westenrieder hatte bereits 1784 in seiner anschaulichen „Beschreibung des Wurm- oder Starenbergersees“ von den Fischen geschwärmt, „welche man in dem Würmsee antrifft,“ insbesondere von „den Renken, die unstreitig unter die schmackhaftesten Fische in ganz Deutschland gehören“.



Schon Jahrhunderte zuvor hatte der Adel die Delikatessen aus dem See entdeckt; zudem waren sie ein Gastgeschenk, mit dem man Ehre einlegen konnte. So ließ Herzog Wilhelm von Bayern 1425 an König Sigismund in Preßburg Renken „in santrucken“, in mit Sand gefüllten Kisten, schicken.

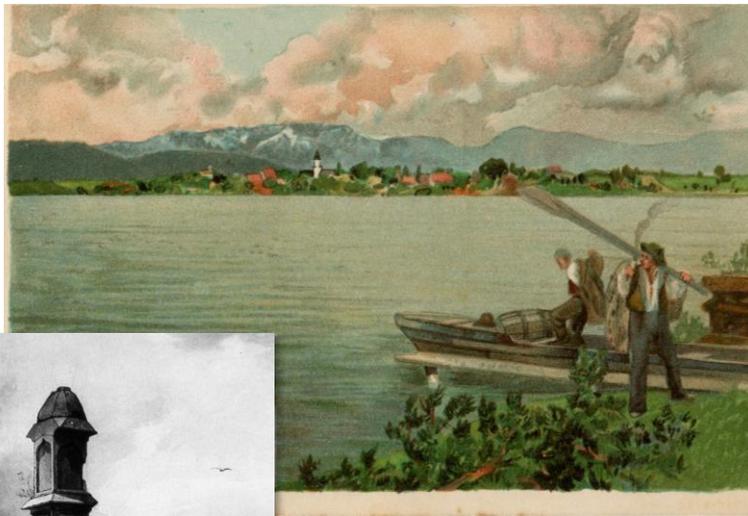
*König Sigismund (1387 bis 1437),
von 1433 an römisch-deutscher Kaiser*

Die Reglementierung der Fischerei

Etwa vom 8. Jahrhundert an wurde die Fischerei reglementiert. Das „iura piscandi“ war nun an Grund und Boden der Klöster und des Adels gebunden, die Fischer waren ihre Untertanen. 1346 setzte das Seegericht im Starnberger Schloss den ersten namentlich bekannten Seerichter ein. Um den Bestand vor allem für die Hofhaltung in München zu sichern, wurden in der Fischereiorordnung von 1470 das Fischen während der Laichzeit untersagt sowie Mindestfanggrößen festgelegt.

Mit der Fischereiverordnung von 1521 brachen neue und für die Fischer deutlich härtere Zeiten an, vor allem hinsichtlich des Verkaufs. Bisher mussten die Fische nur auf Anforderung an den Münchner Hof verkauft werden, doch nun galt ein absolutes Vorkaufsrecht. Zudem wurde das "Prittlnmaß" zur besseren Kontrolle der Maschenweiten der Fangnetze eingeführt.

Ein steinernes Zeugnis der Fischereiverordnung ist die Seeshaupter Seegerichtssäule am Dampfersteg aus dem Jahr 1522. Sie könnte eine Art Grenzstein zwischen den Zuständigkeiten des Seegerichts Starnberg und des Landgerichts Weilheim gewesen sein. Diese Vermutung konnte bislang aber nicht durch Urkunden bestätigt werden



*Einst ein beliebtes Postkartenmotiv:
Fischer vor Seeshaupt, dahinter die
Benediktenwand, um 1875 (oben)*



*Die Seegerichtssäule auf einer
Zeichnung von August Lebschee, um
1850 (links)*

Die Würmsee-Fischer



Fischerfamilie Ernst aus Seeseiten, um 1905 (ganz links); Johann und Martin Kirner, um 1950

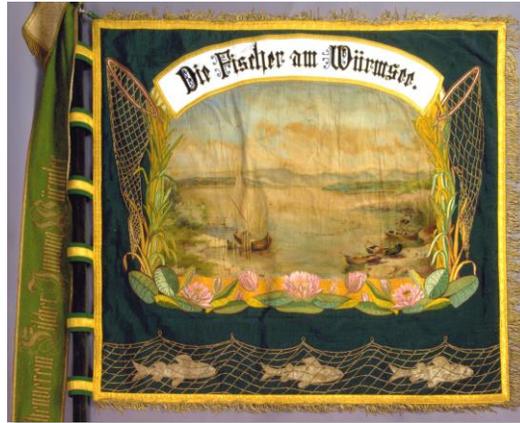
Die Fischer gehören heute zu den ältesten Familien rund um den See. In der Bevölkerungshierarchie standen sie einst jedoch ganz unten. Das Geld mit dem Fischfang verdienten in erster Linie die beiden „Hofkäufel“ bzw. Fischmeister von Ambach und Possenhofen, die in der Rangfolge gleich nach Hofküchenamt und Seegericht kamen. Ihre Aufgabe war es, die höfische Tafel mit edlen Fischen zu versorgen. Was dort nicht benötigt wurde, veräußerten sie an die „gemeinen Fischkäufer“, z.B. an den Seeshaupter Fischkäufer Doll, der 1464 den „Leandlhof“ baute (Hauptstraße, Oswald-Demmel-Anwesen).

Die Fischer dagegen kämpften jahrhundertlang vergebens für höhere Preise. Trotz ihrer harten Arbeit mussten sie nebenher noch eine kleine Landwirtschaft betreiben oder sich als Tagelöhner verdingen – und blieben doch arme Leute. Erst 1835 wurde das System der Fischkäufer abgeschafft und 1856 auch das Vorkaufsrecht des Königshofs. Jetzt durften sie zwar ihre Fänge selbst verkaufen, aber die Absatzlage hatte sich nach der Säkularisation Anfang des 19. Jahrhunderts deutlich verschlechtert. Viele der zahlreichen kirchlichen Fastentage waren gestrichen worden, zudem fielen die aufgelösten Klöster als Abnehmer weg. Ihre Lage besserte sich erst, als mit der öffentlichen Schifffahrt 1851 und dem Anschluss an das Eisenbahnnetz 1854 bzw. 1865 die Städter den Würmsee entdeckten. Für die Sommerfrischler eröffneten die Fischer auf ihren Ufergrundstücken nun Badeanstalten, Strandlokale und Bootsverleih, und die Gastronomie im Dorf orderte frische Fische aus dem See für ihre Gäste.



Strandbad Fischerei Lidl, um 1900

Die Berufsfischerei heute



Die Fahne der 1909 gegründeten Fischereigenossenschaft Würmsee

Heute gibt es rund um den See noch 34 Fischereibetriebe, die alle in der Fischereigenossenschaft Würmsee organisiert sind. In Seeshaupt sind das die Familien Kirner, Ernst und Lidl. Für den Erhalt des Fischbestands müssen die Berufsfischer einiges tun. Neben Schonzeiten und Mindestfanggrößen werden seit etwa 1950 Renkensetzlinge im großen Stil eingesetzt. Dafür fahren die Fischer zur Laichzeit Ende November/Anfang Dezember auf den See hinaus. Eier bzw. Samen der gefangenen Fische werden „abgestreift“ und vermischt, dann in den Brutanstalten von Nussberg und Allmannshausen ausgebrütet und im Frühjahr eingesetzt.



Lorenz Lidl bei der Ausfahrt zur winterlichen Laichfischerei (links); Fischverkauf beim Ernst in Seeseiten

Quellen:

Roland Gröber (Leverkusen), Helmut Hubl (Bernried), Familien Lidl, Kirner, Oswald,